

Redaktion und Expedition: Reifgasse Nr. 14.
 Inserate. Eine dreispaltige Garmontzeitung 12 S. Inseraten-Aufträge müssen im vorhinein gezahlt werden.

Bistritzer Wochenchrift

Abonnement-Preis mit beiden Beilagen ganzl. loco: K 8'80 mit Zustellung 9'60, per Post K 10, halb- und vj. der hiermit entfallende Betrag. Ohne „Deconom“: gj 80, hj 40, vj 20 K weniger. 1 Nr. 20 K

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Dekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reifgasse Nr. 14 ausgegeben.

5. Nummer.

Bistritz, den 29. Januar 1905.

XXXIV. Jahrgang.

Gottfried v. Lani

penf. Vizegespan des Bistritz-Majhoder Komitates

„Was ein guter Mensch erstrebt und erwirkt, lebt unvergänglich fort und zeitigt im Leben der Nachwelt immer neue Früchte und fortwährenden Segen.“

In der mitternächtigen Stunde des 22. Januar d. J. ist Herr Gottfried von Lani, pensionierter Vizegespan des Bistritz-Majhoder Komitates, nach kurzem Leiden im patriarchalischen Alter von achtundachtzig einhalb Jahren sanft entschlafen. Wenngleich sein Leben das biblische Alter weit überschritten, so wird der Hingang dieses hochgeachteten und hochverdienten Mannes in vielen Kreisen unserer Stadt und des Bistritz-Majhoder Komitates, ja überall, wo der Hochgeschätzte bekannt war, inniges Beileid und herzliche Teilnahme hervorrufen. Ist doch unser tiefbetrauerte Tote vierzig Jahre im Verwaltungsdienste dieser Stadt gestanden, wo er eine lange Reihe von Jahren als Polizeidirektor wirkte und vom Jahre 1872 bis 1876 das Bürgermeisteramt bekleidete und hatte ihn doch die Kongregation des im Jahr 1876 neugebildeten Bistritz-Majhoder Komitates wegen seines guten Rufes, seines wohlerprobten fachlichen Wissens und seines menschenfreundlichen, aber streng rechtlichen Wesens an die Spitze dieses neuen Municipiums gestellt.

Da gewiß ein großer Teil der Bevölkerung unseres Komitates ein warmes Interesse an dem Leben und Wirken dieses ganz hervorragenden Mannes unserer Stadt gewonnen, so wollen wir versuchen, in kurzen Umrissen ein Lebensbild desselben zu entwerfen und ihm damit gleichzeitig aus Ehrfurcht und Achtung ein Gedentblatt in der Bistritzer Wochenchrift zu widmen.

Der Entschlafene wurde am 24. Juni des Jahres 1816 als jüngster Sohn des damaligen Bürger- und Notgerbers Michael Lani, geboren. Die Gymnasialstudien vollendete derselbe im Jahre 1834 und widmete sich hierauf an den juristischen Fakultäten in Maros-Basarhely und Klausenburg zwei Jahre dem Studium der Rechtswissenschaften. Im Jahre 1836 rückgekehrt, wurde unser noch im jugendlichen Alter stehende Jurist, wie es damals üblich war, als unbesoldeter Kanzlist an dem Bistritzer Stadt- und Distriktsmagistrate angestellt. Seine erste jährliche Besoldung, die derselbe später

als Sekretär des Allodialperzeptors erhielt, bestand — o seltsame Zeiten — in 50, sage: fünfzig Gulden Wiener Währung, das macht in unserem heutigen Gelde etwa 50 Kronen aus. Das erste Geld, was der Dahingeshiedene in seiner neuen Anstellung im Jahre 1838 verdiente, waren die Reise- und Funktionsgebühren, die ihm für die kommissionelle Vereinerung der dreißig Bistritzer Gemeinden, zu zwei Gulden Wiener Währung per Tag gerechnet, ausbezahlt wurde. Der hochverehrte Greis erzählte dem Schreiber gerade vier Tage vor seinem Ableben, wie stolzbewußt er mit diesem wohlverdienten Gelde, das etwa 16—21 Kronen betragen dürfte, vor seine Mutter getreten sei und ihr zugerufen habe: „Seht Mutter, da übergebe ich nun Euch auch einmal ein Geld, das ich mit der Feder verdient habe, zur Aufbewahrung!“ Zwanzig bis fünfzig Gulden Wiener Währung gaben, wenn man sie in den damaligen Kupfermünzen ausgezahlt erhielt, ein Gewicht, das man weder in den Rock, noch in den Hosentaschen bewältigen konnte. Vollends überglücklich fühlte sich unser gefeierter Tote aber, als kurze Zeit darauf ein Waltersdorfer Bauer mit einer Klaste Brennholz erschien und ihm dieselbe als Honorar für einen bei der Nationsuniversität genommenen Prozeß im Hofraume seines Vaters aufschichtete. „Seht Mutter,“ daß habe ich mir abermals mit der Feder verdient!“ und die liebe Mutter wird sich gewiß herzlich gefreut haben über die Sparsamkeit und den hauswirtschafterlichen Sinn ihres Sohnes. Ueberhaupt geht aus allen Einzelheiten, die der Vereingte aus seiner Kinder- und Jugendzeit erzählte, hervor, daß in seinem Vaterhause strenge Zucht und eine wohlgeordnete Haushaltung und Wirtschaft herrschte.

Die alle alten Verhältnisse umstoßenden, ereignisreichen Jahre 1848 und 1849 hatten auch in der Verwaltung der Stadt und des Distriktes Bistritz tiefgreifende Wandlungen zur Folge. Die politische Einteilung der absoluten Zeit, welche nach dem Freiheitskriege eintrat, löste den Stadt- und Distriktsmagistrate auf, teilte die Landgemeinden dem Bistritzer und Lechnitzer Bezirksamte zu und ließ für die städtische Verwaltung nur drei Beamtenstellen weiter bestehen: die des Bürgermeisters, der bis zu dieser Zeit „Oberrichter“ genannt wurde, die des Polizeidirektors, der früher „Stadthamm“ hieß und endlich die Stelle eines Magistratsrates, die früher den Titel „Senatoren“ führten. Fast alle bisher im Dienste der Stadt und des Distriktes Bistritz gestandenen Beamten waren nunmehr gezwungen, in den Staatsdienste zu treten. Unser gefeierter Tote verzichtete aber auf die gutbezahlten Beamtenstellen, die ihm im Staatsdienste in Aussicht gestellt wurden und blieb, da er mit ganzem Herzen an seiner

Vaterstadt hing und weil er meinte, in dieser abnormen Zeit damit seiner Vaterstadt am besten nützen zu können, als Polizeidirektor im Dienste der Stadt, welchen Posten er bis zum Jahre 1872 bekleidete. Dieses Jahr brachte die Errichtung der k. Gerichtshöfe und Bezirksgerichte. Der damalige Oberrichter, Franz Schmidt, trat in den Staatsdienst und die Stadtkommunität wählte den ihr im Dienste stets treu gebliebenen Polizeidirektor Gottfried Lani zum Bürgermeister.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Dahingeshiedene sowohl als Polizeidirektor wie auch als Bürgermeister der städtischen Wirtschaft und der Gebahrung des ganzen städtischen Haushaltes seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmete. Die Ausgaben durften während seiner Dienstleistung am Magistrat die Einnahmen nie übersteigen. Auch zu jener Zeit hat die Stadtgemeinde größere Bauten aufgeführt, wie z. B. die Schwarzenbergkaserne, aber aus Schuldenmachen kam es nicht. Die Macht des ihm im elterlichen Hause erzeugten sparsamen Wesens machte sich bei ihm auch in amtlicher Stellung geltend. Er liebte die Einfachheit und war ein Gegner jeder überflüssigen Ausgabe. Hätten die Nachfolger unseres teuren Hingeshiedenen seinem Beispiele gefolgt, der Ausdruck „Gemeindeumlagen“ wäre unseren städt. Bürgern noch immer ein unverständlicher Begriff.

Hätte der Name Lani in früheren Jahren schon in unserer Stadt und ihrem Distrikte einen guten Klang gewonnen, so breitete sich derselbe durch die umsichtige Leitung des Komitates, durch die sehr erprobte Wirksamkeit des Trägers dieses Namens über das ganze Bistritz-Majhoder Komitat aus. Nicht bloß der Sache, sondern auch der Ungar, Rumäne und Israelit war von aufrichtiger Hochachtung für den Entschlafenen erfüllt und verehrte in ihm einen freundlichen und gerechten Beamten. „Er war uns wie ein guter Vater“ hört man noch heutigen Tages von romanischen Bauern ausrufen.

Für uns Sachsen repräsentierte aber der Dahingeshiedene ein Stück unserer völkischen Vergangenheit. Mit und in ihm ist der letzte jener hervorragenden Männer dem irdischen Leben entrückt worden, die in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sächsisches Recht und Wesen in unserer Stadt und deren Distrikt hegten und pflegten und sächsische Interessen nach allen Richtungen hin wahrten und vertraten. Es waren dies die schon längst zu den Vätern heimgegangenen Herren: Johann Weiß, Advokat, Carl Wittstock, Senator, Daniel Lang, Advokat, Carl Klein, Senator, Johann Hofgraff, Advokat, Gottlieb Leblichner, Senator, Gottlieb Budaker, ehemaliger Gymnasialdirektor, Heinrich Wittstock, ehemaliger Gymnasialprofessor u. a. m.

FEUILLETON.

Der Schutzengel.

Von Karl Winfried.

(Nachdruck verboten.)

Ich kann hier unmöglich alle die Gründe aufzählen, die den Privatdozenten Dr. Fried daran verhinderten, sich in der Sommerfrische glücklich zu fühlen, obgleich hier für den jungen Winter und sein vierjähriges Kind, die kleine Gertrud, ungleich besser gesorgt war, als daheim in seiner Stadtwohnung. Erstens fehlte ihm seine regelmäßige Beschäftigung, zweitens mußte er sich täglich mindestens einmal über Fräulein Habermann ärgern.

Der freundliche Leser möge mir gestatten, ehe ich fortfahre, ihm Fräulein Habermann vorzustellen. Else Habermann war Witwe, blond und neunzehn Jahre alt. Sie verlebte mit ihrer Tante, einer alten schwerhörigen Dame, in jedem Sommer vier Wochen hier draußen auf dem Lande. Und gleich am ersten Tage hatte sie ein Rencontre mit Dr. Fried, der schon acht Tage vor ihr da war. Dieser stand gerade in der Haustür des gemeinschaftlichen Heims und betrachtete aufmerksam die Kirschbäume, als ob irgendwo in den Zweigen der Stein des Weisen versteckt hinge, dabei konnte er natürlich nicht gleichzeitig auf die kleine Gertrud sehen und diese erlaubte sich daher das zu tun, was menschliche Wesen in ihrem Alter sehr häufig tun, sie verlor das Gleichgewicht und fiel um. Falls niemand in der Nähe war, pflegte Gertrud bei solchen Gelegenheiten sich ziemlich schnell und ohne jedes Getöse wieder zu erheben und ihren Lebensweg fortzusetzen. Da aber dicht vor ihr Fräulein Habermann prominierte und zehn Meter weit links ihr Papa die Kirschbäume betrachtete, stimmte das Kind ein infernalisches Geheul an, so daß sowohl Fräulein Habermann wie der Papa hinzustürzten, weil sie glaubten, daß die kleine sich

mindestens ein zufällig am Boden liegendes Schwertschwert in den zarten Leib gerammt habe.

Fräulein Habermann nahm das schreiende Wesen auf den Arm; der kurz darnach auf dem Schauplatz des Unglücks Eintreffende Dr. Fried entriß ihr aber sein Kleinod wieder, konstatierte, daß ihm nichts fehle und warf der Kleinen darauf in ersten Worten ihr verwerfliches Simulantentum vor. Fräulein Habermann war im Innern empört hierüber und bemerkte sehr entrüstet, das süße Kind könne sich leicht innerlich eine Verletzung zugezogen haben. Da aber im selben Augenblick Gertrud zu lachen anfang, weil sie sich darauf freute, von Papa spazieren getragen zu werden, gab Dr. Fried, der in den Worten des jungen Mädchens den Vorwurf verlegender Vaterpflichten sehen zu müssen glaubte, eine nicht gerade durch besondere Höflichkeit sich auszeichnende Antwort. Hiervon fühlte sich Fräulein Habermann, die es doch nur gut mit dem halbverwaiseten Kind meinte, tief verletzt. Sie drehte schnell den Kopf zur Seite und schlug sich in die Wäsche.

So fing das gespannte Verhältnis zwischen Fräulein Else Habermann und Herrn Dr. Fried an und seitdem verging kein Tag, der nicht eine neue Differenz herbeiführte. Das Fräulein kam aus dem Bedauern mit der minderjährigen Tochter des Privatdozenten gar nicht mehr heraus und dieser war der Ansicht, daß Else die Gelegenheiten förmlich an den Haaren heranzog, ihm allerlei unangenehme Dinge zu sagen.

„Will Gertrud Kirichen?“ fragte der Vater sein Kind. Natürlich wollte Gertrud das Obst und erhielt es auch. Else schlug entsetzt die Hände zusammen. Zuerst ein Niesenglas Milch und darauf ein Pfund Kirichen. Da mußte das Kind ja krank werden. „Gertrud bekommt immer Milch und Kirichen zusammen,“ erklärte Dr. Fried mit großer Bestimmtheit.

Else küßte. Das ärgerte den Doktor. Er packte Kind und Kirichen zusammen und ging mit ihnen an einen andern Platz.

„Am Himmels willen,“ rief Else eines Tages, „sehen Sie denn gar nicht, daß eine schwere Krankheit im Anzug ist? Das Kind hatte brennend heiße Hände und eine total verstopfte Nase. Ein furchtbarer Katarch ist das erste, was sie bekommt und aus solchen Katarchen entsteht dann gewöhnlich Diphtheritis oder Lungenentzündung. Die Kleine muß gleich ins Bett gebracht werden.“

„Sie erlauben schon, Fräulein Habermann,“ versetzte der Doktor mit Nachdruck, „daß ich das bestimme, was mit meinem Kinde geschieht. Es bekommt Salzwasser zum Aufziehen, dann ist nach einer Stunde die furchtbare Krankheit gehoben.“

Er sagte das mit solchem entsetzlichen Spott, daß Else feuerrot vor Aerger wurde. Aber ihre Menschenliebe siegte, sie umschlang die Kleine innig und flüsterte ihr ins Ohr — aber so laut, daß der Doktor es verstehen mußte —: „Du armes, armes Kind.“

Nebrigens behielt der Papa recht. Es überfiel weder Diphtheritis noch Lungenentzündung die kleine Gertrud.

„Das ist ein Wunder,“ bemerkte Else. „Es gibt kein Wunder, Fräulein Habermann,“ konstatierte der Privatdozent.

So vergingen die Tage und Wochen.

Da ereignete sich plötzlich etwas Schreckliches. Der Doktor hatte stundenlang in einer Laube gearbeitet, während seine Kleine um ihn herumspielte. Die Zeit verging dem jungen Gelehrten wie im Fluge. Als er endlich nach der Uhr sah, war es höchste Zeit zum Mittagessen.

„Gertrud“, rief er, „Gertrud! Komm her!“ Keine Antwort!

„Sie wird im Hause sein,“ sagte sich der Doktor und eilte hinein.

„Gertrud! Gertrud!“ Keine Antwort! Die Leute liefen zusammen. Wo ist Gertrud? Niemand hatte sie gesehen. Das ganze Haus wurde durchsucht.

Da stürzte Else herbei.

Die überaus langjährige und erprobte Wirksamkeit unseres gefeierten Toten fand aber auch bei der hohen Regierung und bei Sr. Majestät dem König die vollste Anerkennung und Würdigung. Schon im Jahre 1881 wurde derselbe durch die Verleihung des Franz-Josef-Oberkreuz ausgezeichnet. Fünf Jahre später, am 3. Juli des Jahres 1886, wurde der entschlafene Herr anlässlich der Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums von Sr. Majestät durch die Erhebung in den ungarischen Adelsstand mit dem Prädikate „de Beszterce“ ausgezeichnet. Beide Auszeichnungen hat der Gefeierte in seinem schlicht-bürgerlichen Wesen weder erwartet noch angestrebt. Es widersprach seinem innersten Wesen, für seine Dienstleistung sich durch äußere Auszeichnungen belohnen zu lassen. Das Bewußtsein treuerer Pflicht war für ihn der höchste Lohn.

Als treuer Sohn seines Volkes und seiner Kirche und Schule fand der sanft Entschlafene in allen amtlichen Stellungen, von denen er keine einzige als ruhenden Punkt in der Zeiten Flucht betrachtete, stets so viel Zeit übrig, sich auch dem Dienste seiner Kirche und Schule widmen zu können. So finden wir ihn seit der Einführung der neuen Kirchenverfassung, d. h. seit den fünfziger Jahren in dem evang. Presbyterium A. B., später als Mitglied des Bezirkskonsistoriums, noch später als Kurator des Bistriger Presbyteriums und letztlich als Kurator des Bistriger evang. Kirchenbezirks A. B. Wiederholt entsandete ihn die Bistriger evang. Bezirkskirchenversammlung A. B. als weltlichen Deputierten in die evang. Landeskirchenversammlung nach Hermannstadt. Wie im Verwaltungsdienste, so füllte der Entschlafene auch in den kirchlichen Vertretungskörpern seine Stelle voll aus. Seine Referate und Anträge waren gründlich durchdacht und fanden sowohl im Presbyterium wie auch im Bezirkskonsistorium vollste Beachtung. Schreiber dieses erinnert sich lebhaft daran, wie der frühere Stadtpfarrer und Bezirksdechant, Gottlieb Budaker, gelegentlich der Tätigkeit des Dahingegangenen in den kirchlichen Vertretungskörpern gedachte und sie ausnehmend rühmlich hervorhob.

Auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft, insbesondere des Obstbaues, war der Entschlafene schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgreich tätig. In Gesellschaft mit dem Ingenieur Gottfried Sellner, mit dem nachmaligen Oberlehrer Franz Schmidt und den Senatoren Carl Klein und Carl Wittstock legte er an der Burg und anderwärts Obstgärten an, die musterhaftig waren und führte durch den Bezug von Pfropfreisern aus Deutschland und Oesterreich die vorzüglichsten Äpfel-, Birn-, Kirsch- und Zwergschnecken bei uns ein, die heutzutage in Stadt und Land massenhaft verbreitet und angebaut sind. Auch der Umstand bekundet das große Interesse, das der Dahingegangene für die gesamte Landwirtschaft hegte, daß derselbe bis in die letzten Jahre Mitglied des landwirtschaftlichen Bezirksvereines und des Ausschusses war.

Es erübrigt letztlich noch einen Einblick in das Familienleben des Verewigten zu machen. Im Jahre 1842 trat derselbe mit Louise v. Schantebank, der Tochter des damaligen Kaufmanns, Carl v. Schantebank, in den Ehestand, dem sieben Kinder entsprossen sind und zwar fünf Töchter und zwei Söhne. Wenigleich die Ehe zu den glücklichsten zählte, die es überhaupt geben kann, so trat durch das Hinscheiden dreier Kinder im frühen Alter und einer verheirateten Tochter, sowie zweier Schwiegerjöhne doch cauer in der Familie ein. Den schmerzlichsten Verlust erlitt aber der Dahingegangene im Jahre 1891 durch das Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, mit der er nahezu fünfzig Jahre in glücklicher Ehe gelebt hat. Der Verbliebene war aber nicht nur der beste

Vater seinen Kindern und Enkeln, sondern auch das eigentliche Familienoberhaupt, das für alle näher und entfernter stehenden Familienangehörigen Raum in seinem Kopfe und Herzen hatte und um das sich dieselben allabendlich zu traulichem Gedankenaustausche versammelten.

Blieb auch der Lebenslauf des Entschlafenen bis zu seiner Pensionierung, in welche er nach einer vierundfünfzigjährigen segensreichen Dienstzeit im Jahre 1890 getreten war, von außerordentlichen Schicksalsschlägen und Unfällen verschont, so sollten auch an ihm, der bereits im vorgerückten Alter von 74 Jahren stand, des Dichters Worte: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil“ in Erfüllung gehen. Die Veruntreuung eines ansehnlich großen Betrages aus verschiedenen Fonds der Komitatskasse durch den ehemaligen Komitatskassastaffier W. war für unseren gefeierten Toten ein unversiegbare Quell schwersten Kummer und tiefsten Leides. Für die fahrlässige Kontrolle der Buchhaltung und für das ganz oberflächliche kommissionelle Verfahren bei der Sontrierung der einzelnen Fonds wurde, nachdem sich alle anderen mitverantwortlichen Beamten in schlaue Weise aus der Schlinge zurückgezogen hatten, ausschließlich er zur Verantwortung gezogen. Oft und oft erklärte er: „Sieben Jahrzehnte meines Lebens waren erträglich gut, ja ich kann wohl sagen glücklich; doch das Bewußtsein, für die Freveltat eines andern zu leiden, drückt mich zu Boden!“

Am späten Abend seines Lebens ward ihm aber doch noch eine ganz besondere Freude zu teil; er sah seinen einzigen Sohn durch das ehrende Vertrauen der Komitatskongregation an jene oberste Beamtenstelle des Bistriger-Magister Komitates versetzt, in welcher er vierzehn Jahre erfolgreich gewirkt. Doch war und ist diese Freude bis zu seinem letzten Augenblick keine reine gewesen. Nach den bitteren Erfahrungen, die er als Vizegapan gemacht und dem schönen Lohndank, der ihm zuteil geworden, konnte er es für kein besonderes Glück bezeichnen, daß nunmehr sein Sohn dieses Amt bekleidete.

Die Leichenbestattung des Hochverehrten fand Dienstag, den 24. Januar, 3 Uhr nachmittags, in dem evang. Friedhofe unter überaus zahlreicher Begleitung aus dem Beamten-, Bürger- und Bauernstande statt. Herr Bezirkskenner und Pfarrer in Jaad, Carl Müller, hielt als Jugendfreund des Verewigten eine tiefempfundene Grabrede, in welcher derselbe in kurzen Umrissen ein Lebensbild des Dahingegangenen zeichnete und die vielfachen Verdienste hervorhob, die sich der Entschlafene erworben.

Ein blutiger Sonntag in Petersburg.

Am vorigen Sonntag haben die Petersburger Fabrikarbeiter den schon längst geplanten Versuch gemacht, eine Bittschrift dem Kaiser zu überreichen, in der sie um Behebung der sie drückenden Lasten und Verbesserung ihrer Lage bitten wollten. Dieser Versuch ist aber von unheilvollen Folgen gewesen. Die B. M. A. bringt über dieses entsetzliche Ereignis nachstehenden Bericht.

„Ein folgenschwerer Tag war es, der heute für Petersburg anbrach. Bald nach Mitternacht hatte eine Arbeitermenge von an tausend Mann das städtische Wasserwerk anzugreifen gesucht, um es zu zerstören. Sie wurde von Militär durch scharfe Schüsse zurückgetrieben, an 30 Tote und Verwundete zurücklassend.“

Der blutig eingeleitete Tag sollte blutig verlaufen. Schon beim Morgengrauen wurden sämtliche aus den Vor-

städten nach der Stadt führende Straßen durch einen fünffachen Militärkordon gesperrt, um keine Arbeitermengen ins Zentrum gelangen zu lassen. Der Platz vor dem Winterpalais wurde von Militär okkupiert. Im Hof des Palais war eine Artilleriebrigade postiert. Die Straßen durchzogen starke Reiterdetachements. Kosaken mit blanker Klinge wurden an den meisten Straßenecken aufgestellt. Fetzgedruckte Anschläge mit der Warnung von seiten der Polizei an die Bewohner, ihre Häuser nicht zu verlassen und sich an Aufmärschen nicht zu beteiligen, wurden angeschlagen.

Als ich gegen zehn Uhr Morgens meine Wohnung verließ, boten die Straßen ein ungewöhnlich stilles, fast totes Bild, doch je näher mich der Schlitten dem sogenannten Narvafchen Tor bei den Putilow-Works brachte, um so belebter wurde das Straßenleben. Der Warschauer Bahnhof und der baltische Bahnhof waren von einem Militärkordon umgeben, um das Eindringen von Arbeitern zu verhindern. Bei der Narvafchen Pforte befand sich ein letzter Militärkordon und zwar von der Leibgarde und dem Regiment Ismailow gebildet.

Nur mit großer Mühe gelang es mir, durch die Vermittlung bekannter Offiziere soweit vorwärts zu kommen, daß ich die gegen 11 Uhr 15 Minuten anmarschierende gewaltige Arbeitermenge deutlich sehen konnte. Den Demonstrierenden voran, zog der Priester Gapon, der in einer Hand das Kreuz, in der anderen eine Rolle mit der Bittschrift für den Zaren und den Forderungen der streikenden Arbeiter trug. Ihm folgten 15- bis 18,000 Mann, die eine Hymne sangen.

Etwa 80 Schritt vor dem Militärkordon tönte dem Gausen der Befehl, zurückzugehen, entgegen, da sonst geschossen werden würde. Ein Moment des Zögerns kam in die Menschennasse. Dann trat Gapon vor, um mit dem Offizier zu unterhandeln, wobei er versuchte, ihm die Bittschrift zu überreichen. Alles wurde aber zurückgewiesen. Nun lehrte Gapon um und stellte sich an die Spitze seiner Schar, die jetzt vormarschierte. Ein Kommandoruf ertönte, die Fahne knackten, dann fiel um 11 Uhr 40 Minuten die erste Salve blinder Schüsse. Die Arbeiter marschierten weiter vor. Ein neuer Kommandoruf, ein Knaden, und drei scharfe Salven wurden in den dichten Gausen hineingeschossen. Ein furchtbarer Schrei des Entsetzens ertönte. Schmerzensrufe, Stöhnen der Verwundeten, welche eine wilde Flucht der Arbeiter hervorriefen, war das Resultat dieses Gewaltaktes. Als einer der ersten war der Priester Gapon verwundet umgefallen, den Schnee mit seinem Blute färbend. Um ihn lagen Tote und Verwundete zu vielen Hunderten. Furchtbar war die Wirkung des Feuers auf so nahe Distanz gewesen. Wohl fielen vereinzelte Revolvergeschosse aus den Reihen der stehenden Arbeiter, die von wilder Panik ergriffen, dahinjagten und die ihre Wut an vereinzelten Polizeiposten ausließen, indem sie mehrere von ihnen töteten. Hier war die Tragödie zu Ende. An 300 Tote und ebensoviel Verwundete deckten die Straße. Das rote Kreuz trat in seine Rechte. An diesem Punkt war den Arbeitern jede Lust zu weiteren Zusammenrottungen vergangen. Nach zwei Stunden konnte ich unbehelligt bis zu den Putilow-Works gelangen, wo ein großer Anschlag am Tor verkündete, daß alle Arbeiter den rückständigen Lohn erhalten können. Überall standen kleinere Gruppen von Arbeitern und weinenden Frauen zusammen, die heftig gestikulierten. Ich befragte einige und erhielt zur Antwort, sie begriffen nicht, warum Militär auf sie schiesse, wo sie doch nur dem Zaren ihre Bittschrift übergeben wollten. Als ich auf deren politischen Inhalt hinwies, mußten die meisten nichts davon.

„Was ist mit Gertrud?“ rief sie. Der Doktor war leichenblau geworden. Er stürmte in den Garten hinaus, Else hinter ihm her.

„Seit wann fehlt sie Ihnen?“

„Seit wann?“

Der Doktor fuhr sich an die Stirn. Ja, das wußte er selbst nicht. Er war so in seine Arbeit vertieft gewesen.

Else wollte etwas sagen, aber sie verschluckte das böse Wort. Von allen Seiten waren Neugierige und Teilnehmende herangerommen. Alle blickten auf Dr. Fried, der wie geistesabwesend hin- und herlief.

Else wandte sich an die Leute im Haus.

„Alle müssen auf die Suche gehen“, ordnete sie an. Jede Minute ist kostbar. Der eine geht nach dem Wald der andere die Landstraße hinunter, ein dritter sucht die Gärten ab. Verstanden? Ist niemand da, der reiten kann?“

Alle stellten sich gern zur Verfügung. Ans Mittagessen dachte niemand. Else war äußerlich ruhig und unbewegt, nur ihre Stimme bebte.

„Wo ist Feldmann?“ fragte sie.

Der Sohn des Gastgebers, ein Bursche von sechzehn Jahren, brachte den zottigen, großen Hund herbei, mit dem Gertrud oft gespielt hatte.

Else griff nach dem bunten Tuch, das der kleinen gehörte und hielt es dem Tier vor die Nase.

„Wo ist Gertrud, Feldmann?“ rief sie mit eindringlicher Stimme. „Gertrud ist verloren. Sucht Gertrud, Feldmann, such!“

Das kluge Tier sah Else mit seinen treuen, braunen Augen an, hob den Kopf und heulte. Es hatte verstanden. Dann streckte es die Schnauze dicht zum Boden herab und fing an hin- und herzusuchen. Hinter der Laube stieß Feldmann ein kurzes Bellen aus und trabte, immer die Schnauze am Boden, davon. Er hatte die Spur aufgenommen.

„Sie gehen hinter Feldmann her, Karl“, wies Else den Burschen an.

Dr. Fried folgte den beiden. Else erschrak, als sie ihn ansah. Etwas Fremdes, Unheimliches lag in seinen Zügen. Seine Hände zitterten, seine Gestalt schwankte. In diesem hilflosen Zustand tat er ihr leid. Sie trat rasch an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Mögen Sie sich nicht allzusehr auf, Herr Doktor“, sagte sie mit halblauter Stimme, „das Kind wird gefunden werden.“

Der Doktor sah sie an, es war ihm, als ob ein Engel zu ihm spräche.

„Glauben Sie?“ fragte er zögernd, „wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist.“

Unwillkürlich streckte er die Hand nach ihr aus. Sie reichte ihm ihre Rechte und drückte fest seine Hand.

„Mut, Herr Doktor, Mut“, sagte sie, ihm ein freundliches Lächeln zeigend, „Kinder haben ihre Schutzengel.“

Eine bange halbe Stunde verging. Else war in der Nähe des Hauses geblieben, immer hoffend, die Kleine werde von selbst den Weg zurückfinden.

Da suchte sie zusammen. Ein freudiges Rot überflog ihr Gesicht. Von weitem klangen fröhliche Hallorufe herüber. Es war Karls Stimme. Auch Feldmann ließ sich hören, er stieß sein übermütiges Freudenbegehren aus.

„Gott sei Dank“, flüsterte Else vor sich hin. Und da erschien auch schon der Siegeszug. Allen voran sprang Feldmann in großen Sätzen. Hinter ihm kam Karl und den Schluß machte der Doktor, der seine Kleine auf dem Arm trug.

Jetzt ging es ans Erzählen. Karl lag fabelhaft. Er malte den Moment, da er die Kleine im Walde gefunden, mit den gruseligsten Farben aus. Der Doktor ließ ihn gewähren. Ein glückliches Lächeln spielte um seinen Mund. Else eilte ihnen entgegen. Gertrud streckte die kleinen Hände nach ihr aus.

Der Doktor legte das Kind in Elses Arme und sagte: „Bedanke dich bei Fräulein Else, Gertrud —“

Else wehrte errötend ab. Der Doktor aber ergriff ihre Hand und drückte seine Lippen darauf.

„Die da ist Dein guter Engel gewesen, Gertrud, Dein Schutzengel!“

Else sah ihm ins Auge, doch trat sie ein so voller, heißer Strahl, daß sie erblaffend den Blick senkte.

Am Abend desselben Tages sah eine fröhliche Gesellschaft in der Laube. Der Dr. hatte alle, die ihm bei der Suche nach seinem Kinde beigetragen waren, zu Gast geladen, das Beste, was Küche und Keller zu bieten hatten, mußte aufgetragen werden. Die Gläser klirrten mit hellem Klang

aneinander. Gertrud saß zwischen Else und ihrem Vater. Karl hatte ein bißchen viel getrunken und das Abenteurer hatte ihn ohnedies schon in eine gehobene Stimmung versetzt. Er machte verschiedene Wize, von denen einer immer schlechter als der andere war.

Aber auch einen sehr guten Gedanken hatte er. Er sah vergnügt auf die kleine Gertrud, die nicht recht wußte, ob sie Else oder den Papa mit größeren Zärtlichkeiten bedenken sollte und meinte dann tiefinnig:

„Rechts sitzt der Papa, links die Mama!“

Else wurde purpurrot. Alles lachte hell auf. Der Doktor aber warf dem jungen Mädchen einen Blick zu, in dem so viel von heimlichem Glück und seliger Hoffnung lag, daß Elses Glas zitterte, als sie es, um ihre innere Erregung zu verbergen, zum Munde führte.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Die Kirchenglocken läuteten. Else saß mit einer Stickerei beschäftigt am Frühstückstisch im Garten. Die Tante war zur Kirche gegangen. Da knirschte es im Sand. Sie sah auf.

Dr. Fried schritt auf sie zu, Gertrud vor sich herführend. Auf des Doktors Antlitz lag ein feierlicher Ernst.

Eine jähe Ahnung erfaßte Else. Sie wollte auffpringen und davon eilen. Aber es war schon zu spät. Die beiden standen schon vor ihr.

„Fräulein Else“, sagte der Doktor mit leiser, bittender Stimme, während das Mädchen sich erhob und hastig atmend „meine Kleine möchte an ihren lieben, treuen Schutzengel eine Frage richten. Wollen Sie sie hören?“

Mit gesenktem Haupte stand Else da. Da tönte des Kindes helles Stimmchen an ihr Ohr:

„Ach bitte, Fräulein Else, wollen sie meine liebe, gute Mama sein?“

Aus Elses Augen stürzte ein Tränenstrom. Der Doktor griff nach ihren Händen und zog die Weinende in seine Arme.

„Willst du, — Else?“

Da barg das schöne Mädchen den Kopf an seiner Brust und flüsterte:

„Ich will die Kleine lieb haben, so lang ich lebe.“

Sehr klug verlief ein zweiter Zusammenstoß an der Moskauer Pforte, auf welche 20.000 Arbeiter aus Kopolino anrückten. Hier sollen viele Hunderte getötet oder verwundet worden sein. In gleicher Weise wurden die Arbeiter auf anderen Straßen empfangen. Schon gegen 1 Uhr war es klar, daß der Versuch der Arbeiter, in die Stadt zu dringen, völlig gescheitert war. Auf dem Platz vor dem Winterpalais war bis 6 Uhr abends alles ruhig, denn jede kleine Ansammlung wurde sofort gesprengt und überritten. Einige zehntausend Arbeiter waren immerhin in der Stadt. Sie promenierte ruhig durch die Straßen; doch wo sich ein Aufruhr zeigte, da sprengten gleich Kosaken mit blanker Waffe heran, eine Schneewolke hinter sich lassend. Man hörte Angstschreie und Hilferufe, hörte Schüsse fallen, dann war alles ruhig. Der Versuch zu revoltieren schien völlig gescheitert.

Am späten Nachmittag fanden in einzelnen Hauptstraßen, wie dem Newski, der Morstaja und der Gorochowaja regelrechte Straßenkämpfe statt. Auf Umwegen gelangten Arbeiterströme in das Zentrum der Stadt und versuchten sich vergeblich zu einem festen Körper zusammenzuschließen und gegen das Militär geschlossen vorzugehen. Bei der Admiralität gab das Militär im Laufe des Tages zehn scharfe Salven ab, die viele Opfer forderten. Stellenweise antworteten die Arbeiter durch Werfen von Handgranaten und Bomben und durch das Abhängen vereinzelt fahrender Militärpersonen, die halbtot geprügelt wurden. So sah man auf dem Newski einen stark blutenden halbtoten General, den Arbeiter überfallen hatten, von zwei Offizieren sorgsam im Schlitten nachhause transportiert. Mehrere allein fahrende Einjährige wurden von Arbeitern in ihrer Wut totgeschlagen.

Gegenwärtig (8 Uhr abends) ist es ruhiger geworden, doch das Passieren des Newski ist stellenweise noch gefährlich, da ab und zu Schüsse fallen. Sonst macht die Stadt den Eindruck eines großen Heerlagers. Auf den Plätzen und in den Straßen brennen Wachfeuer und lagern Truppen; man hört Kesseltrommeln und Gestamp. Den Soldaten wird warmes Essen gebracht. Die Wachen stehen unter Gewehr. Dem blutigen Tage dürfte eine ruhige Nacht folgen. Die Hospitäler sind überfüllt.

Den Oberbefehl über die Truppen führte Großfürst Wladimir, in dessen Palais sich seit dem frühen Morgen sein Stab befand. Die erteilte Parole war, keinen zu schonen und jede Zusammenrottung zusammenzuschießen. Diese Parole wurde streng befolgt, ein entsetzlich blutiges Werk wurde verrichtet; leider haben viele Unschuldige leiden müssen, die für ihre Neugier schwer bestraft worden sind. Die Polizei und die Gendarmen waren so gut wie außer Funktion gewesen. Es herrschte Militärgewalt.

Auszug aus dem Komitatsamtsblatt Nr. 4.

- 218-905. Die Eisgruben sind zu füllen und der Bericht einzusenden.
- 7-905. Die Gemeinde Kosna vergibt die Herstellung von Mäbelen am 15. Februar 1905.
- 4433-904. Der königl. Gerichtshof hat Danae Andreja Tercute aus Borgoprund unter Kuratel gestellt.
- 13-905. Die Gemeinde Weiskirch verkauft am 3. Februar l. J. vormittag 9 Uhr 1000 q-meter Scheitholz. Ausrufspreis 1 R 60 S.
- Kurrentierungen:
- 344-905. Schwarz Michael wegen Spitalkosten.
- 389-905. Kubeczka Paula wegen Zugehörigkeit.
- 377-905. Braun Hermin wegen Zuständigkeit.
- 407-905. Horvath Michael, Schultergehilfe, wegen Zuständigkeit.

Estras din foaia oficiosa comitatensă nr. 4.

- 218/905. Ghefarele (gropile de gheață) sunt a se umplea și preste aceasta a face înșinuare.
- 7/905 Comuna Coșna dă în arândă fabricarea de mobile în 15 Februarie 1905.
- 4433/904. Tribunalul din B. a pus sub curatelă pe Terente Danae Andreja din Borgoprund.
- 13/905. Comuna Biserica albă (Weiskirch) vinde la 3 Februarie a. c. la 9 ore a. m. 1000 metri pătrați de lemne în lodbe. Prețul strigării 1 cor. 60 fill. de metru.
- Se curentează:
- 344/905. Mihailă Schwartz pentru acoperirea speselor de spital.
- 389/905. Paula Kubeczka pentru apartinență.
- 377/905. Hermina Braun pentru competență.
- 407/905. Michael Horvát, cală de păpuțariu, pentru competență.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute predigt in der evang. Stadtpfarrkirche Stadtprediger Daniel Frisch.

Dankagung. Herr Milan Nicolie widmete statt eines Kranzes auf den Sarg seines Neffen, Heinrich Perberth, 10 Kronen in den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene. Für diese Widmung sagt geziemenden Dank das ev. Presbyterium.

Getraut wurde in der abgelaufenen Woche Philipp Josef Federpiel, Feldwebel, mit Frä. Marie Luise Salmen.

Das Ergebnis der am 26. Januar in Bistritz und Raasdorf stattgefundenen Reichstagswahlen ist: daß sowohl hier wie dort der frühere Deputierte ausgerufen ward. Herr Gottfried Knales ist also neuerdings Abgeordneter des Bistritzer und Herr Dr. Johann Ciocan Abgeordneter des Raasdorfer Wahlkreises geworden.

Den wichtigsten Verhandlungsgegenstand der heutigen Kommunitätsitzung bildet eine Zuschrift des l. Gerichtspräsidenten, betreffend das hier in Bistritz zu bauende Gerichtshofgebäude.

Frauenvereinsball. Der Kostümeball unseres ev. Frauenvereins fiel, wie vorauszu sehen war, glänzend aus und es hat sich auch heuer gezeigt, daß er unter den Elitebällen unserer Stadt im Vordergrund steht. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, daß auf diesem Ball, der stets eine überaus zahlreiche und vornehme Gesellschaft zusammenführt, auch in animierter Weise flott und elegant getanzt wurde. Auch diesmal hatte die Schaulust eine ganz besondere Anziehungskraft ausgeübt und viele, die man auf keinem anderen Balle sehen kann, waren da zu finden. Der große Saal des Gewerbevereines war in allen seinen Teilen dicht besetzt und man konnte schon nach 8 Uhr nur schwer noch Platz finden. Wer aber hier diesmal viele neue, moderne und originale Kostüme zu sehen geglaubt hat, der wird enttäuscht den Saal verlassen haben. „Alles schon dagewesen“ hätte man mit Ben Aliba ausrufen können. Die meisten Kostüme waren schon das zweite- oder gar drittemal auf diesem Balle und erweckten nur wenig Interesse mehr. Einige wenige Damen trugen neue Gewänder, damit soll aber nicht gesagt sein, daß diese Kostüme auch alle modern und originell waren. Auch die Zahl der Kostümierten war weit geringer als in den Vorjahren. Ein einziger Herr hatte den „Mut“, kostümiert zu erscheinen. Nach der ersten Quadrille demaskierten sich die kostümiert Erschienenen und es gab noch einige Ueberraschungen. Die Tanzlust nahm so wohl bei Rundtänzen, als auch Quadrillen immer zu und steigerte sich schließlich so sehr, daß der Tanzboden besonders bei Quadrillen viel zu klein war. Die Tanzmusik besorgte die 82. Regimentskapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Anton Wlaton in vorzüglicher Weise. Erst in der fünften Morgenstunde fand dieses schöne Karnevalsfest seinen Abschluß.

Der Kinderball des Gewerbevereines, der gestern, Sonnabend, den 28. d. M., stattfinden sollte, ist wegen ungünstiger Gesundheitsverhältnisse bis auf Weiteres verschoben worden.

Das Bistritzer Gesangsfränzchen veranstaltet Mittwoch, den 1. Februar l. J., abends 8 Uhr, im Gewerbevereinssaal bei gedeckten Tischen auf vielseitiges Verlangen zum dritten Male die Aufführung der Oper: **Der Mikado** oder **Ein Tag in Titipu.** Burleske Operette in 2 Akten, nach dem Englischen des W. S. Gilbert von F. Zell und R. Genee. Musik von A. Sullivan. Direktion: C. J. Rohrbach. (Dekorationen angefertigt vom l. Theatremaler E. Wintersteiner in Preßburg.) Eintrittspreise: Sitz an nummeriertem Tisch R 1.60, Galleriesitz R 1.—. Kartenvorverkauf Sonntag, den 29. Januar, von 2-4 Uhr nachmittag in der Garderobe des Gewerbevereins, von da an in Th. Woschars Papierhandlung und an der Abendkasse. Die Eintrittskarte berechtigt gleichzeitig zur Teilnahme an der zum Schluß stattfindenden Tanzunterhaltung.

Die Generalversammlung des Bistritzer Zweigvereines vom roten Kreuz in den Ländern der heiligen Krone Ungarns wird Montag, den 30. Januar l. J., in der Wohnung der Präsidentin, Frau Clotilde Rusbächer, abgehalten.

Die Influenza trat in der letzten Woche in unserer Stadt so allgemein und heftig auf, daß es nur äußerst wenige Familien gab, in denen keine Kranke waren. Es gibt aber Fälle, wo vier, fünf Personen von dieser Krankheit befallen waren. Daher war auch die Zahl der Todesfälle eine außergewöhnlich hohe. Es wurden nämlich in der abgelaufenen Woche nicht weniger als 15 Personen beerdigt.

Todesfälle. Am 21. Januar d. J. starb Michael Landt, Eisernenmacher, im Alter von 42 Jahren. — Montag, den 23. Januar l. J., der Gymnasialprofessor Albert Siler im 48. Lebensjahre und wurde Mittwoch, den 25. Januar, unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. — In Ugram starb am 24. Januar 1905 Frau Marie Lani, Kaufmannswitwe, im Alter von 67 Jahren und wurde Freitag, den 27. d. M., nachmittag 3 Uhr, in ihrer Vaterstadt Bistritz, vom Bahnhofe aus, beerdigt. — Am 25. Januar starb auf der Klinik für innere Krankheiten zu Klausenburg Gustav Gellner, Buchdrucker, im 32. Lebensjahre und wurde hier am 29. d. M. nachmittag beerdigt. — Am selben Tage verschied Frau Wilhelmine Leuchter, geb. Brofer, Forstverwalterwitwe, im Alter von 58 Jahren und wurde Donnerstag, den 26. Januar, unter großer Leichenbegleitung zu Grabe getragen. — Am 23. Januar starb Johanna Drelt geb. Binder, Tischmacherswitwe, im Alter von 81 Jahren.

Zurückgelassen wurden gelegentlich der letzten Unterhaltungen im Gewerbevereinssaale folgende Gegenstände und können dorfselbst in der Kanzlei in Empfang genommen werden: ein weißer Entree-Damenkragen mit Federpus, ein Muff mit einem Paar Glazehandschuhen, ein schwarzer Damengürtel, ein Federsächer (rosa), ein Paar braune Glazehandschuhe, ein Paar weiße Herrenglazehandschuhe, ein Paar weiße gestricke Handschuhe für Damen, ein Turnerdamensächer, ein Opertaguder, zwei einzelne Handschuhe und ein gesticktes Seidentaschentuch für Damen.

Großgemeinde Jaad. Der Innenminister hat im Bistritz-Raasdorfer Komitat die Umgestaltung der Kleingemeinde Jaad zur Großgemeinde gestattet.

In der am vorigen Sonntag abgehaltenen konstituierenden Stadtvertretungssitzung wurde auch die Wahl des ständigen Ausschusses vorgenommen und es wurden gewählt: Ulrich Julius, Oberförster, Berger Friedrich, Budaker Wilhelm Dr., Bod Wilhelm, Ackerbauschuldirektor, Esallner Gustav, Kaufmann, Fischer Georg, Gymnasialdirektor, Geist Daniel, Magistratsrat, Demrich Gottfried, Fuß Michael, Knall Gottfried, Kelp Gustav Dr., Kramer Carl, Kelp Oskar, Stadttingenieur, Knall Friedrich, Kriemer Lang Carl Dr., Kramer Friedrich, Pfingstgräf Johann, Rechner Gottfried, Sanchen Carl, Magistratsrat, Schmidt Viktor, Oberbuchhalter, Schiffbauer Alfred Dr., Simbriger Gottfried, Weingärtner Carl, Zins Carl, Verzehrungssteueramtsvorstand.

Auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz herrscht vollständige Ruhe. Nur eine Nachricht, die aber als Gerücht bezeichnet wird, meldet: die unter General Grippenberg stehende zweite russische Armee in der Mandchurei habe in den letzten Tagen eine empfindliche Niederlage erlitten.

Diebstähle auf der sibirischen Eisenbahn. Peinliches Aufsehen erregt in allen Schichten der Bevölkerung das spurlose Verschwinden der mit der sibirischen Eisenbahn nach dem Kriegsschauplatz für die mandchurische Armee entlandten 400 Waggons mit Proviant und Kleidung. Eine strenge Untersuchung gegen einzelne hohe Militärs und Beamten wurde eingeleitet.

Wie Rußland seine Verwundeten behandelt. Aus Charbin, Tschita und anderen Punkten, wo es Hospitäler gibt, werden die transportfähigen, für den Krieg unbrauchbar gewordenen Verwundeten zur Heimat zurückgeschafft, wobei sie mit Fahrkarten und Kostgeldern versehen werden, und zwar erhalten sie bis nach Irkutsk 21 Kopeken und von Irkutsk ab 16 Kopeken, also etwa 33 Pfennig für den Tag. Ein aus Charbin nach dem Gouvernement Tschernigow abgefertigter Soldat erhielt zum Beispiel für 32 Tage 5 Rubel und 32 Kopeken, nämlich je 21 Kopeken für 4 Tage und je 16 Kopeken für 28 Tage, wobei ihm 21 Kopeken für mitgenommenes Brot abgezogen wurden. Bei den hohen Preisen, welche in jenen Gegenden für Nahrungsmittel seit dem Ausbruch des Krieges gezahlt werden müssen, bedeuten diese Verpflegungsgelder geradezu eine Schandsumme. Der Augenzeuge erzählt, daß er einen Soldaten sah, der am Kinnladen und an der Kehle verwundet war und nur Milch schlucken konnte. Ein Glas Milch kostet aber auf den Stationen der sibirischen Bahn 12 Kopeken. Wenn dieser unglückliche Mensch nicht verhungert ist, so hat er das ausschließlich privater Hilfe zu verdanken, mit der es bis zum europäischen Rußland sehr schlecht bestellt ist. Da für das Pfund Brod in der Mandchurei 10 Kopeken, in Sibirien 7 bis 9 Kopeken gefordert werden, so besteht die Nahrung der Heimkehrenden tatsächlich aus Wasser und Brot, ist also erbärmlicher als die Nahrung eines Verbrechers der im Zuchthaus sitzt oder in den Bergwerken arbeitet. — Wenn nun der Verwundete in Tscheljabinsk nicht in den bei der Berechnung vorausgesehenen zehn, sondern statt dessen etwa in acht Tagen eintrifft, so muß er das „ex parte“ Geld abliefern, ehe ihm der Kreischef das Kostgeld für die Fortsetzung der Fahrt gewährt. Natürlich hat der arme Teufel keine einzige Kopeke mehr und beschwört damit einen Konflikt herauf, während dessen sehr schwieriger Ausgleichung der Verwundete wieder dasitzt und nichts zu beißen hat! Man kann sich vorstellen, mit welchen Gefühlen die Leute in der Heimat eintreffen; sie sind fortan die grimmigsten Feinde des herrschenden Systems. Und das ist das Rußland, das immer auf seine geordneten Finanzen pocht, bei denen ein Teil der Bevölkerung verhungern muß.

Vorzügliches Hausmittel. Die windtreibenden, krampftillenden Vibergelötropfen werden mit Erfolg angewendet bei: Appetitlosigkeit, Sodbrennen und Magenbeschwerden aller Art, und sind zum Preise von einer Krone per Flasche in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, N.-De. zu haben.

Dankagung.

Anlässlich des Ablebens unseres geliebten Vaters, resp. Großvaters, Gottfried v. Lani, Vizegespan in Pension, sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme an diesem schweren Verluste zugekommen, daß wir nicht instande sind, für dieselben einzeln zu danken. Wir erlauben uns mithin, auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen all jenen, die mit uns um den lieben Toten von Herzen trauern, insbesondere auch dem löblichen Gehilfenvereine, der an dem Leichenbegängnisse seines langjährigen Ehrenmitgliedes korporativ sich zu beteiligen die Güte hatte.

Bistritz, am 28. Januar 1905.

Die kiestrauernde Familie.

Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: ein Drechsler; für auswärts Gehilfen: ein Schiffsleger, ein Rauchfanglehrer, ein Schlosser, ein Wagner, ein Tischler, ein Uhrmacher; Lehrlinge für Bistritz: ein Spezereiwarenhandlender, ein Bauernschüler, ein Spengler, ein Schneider, ein Messerschmied, ein Schmied, ein Uhrmacher; Lehrlinge für auswärts: ein Eisenhändler, ein Lederhändler.

Es suchen Stellung in Bistritz, eventuell auch außerhalb Bistritz: Gehilfen: ein Schiffsleger, ein Kriemer, ein Wehrverläufer, ein Fleischer, ein Tischler, ein Uhrmacher, ein Schuhmacher, ein Sattler, ein Spengler, ein Kanzelbedienter; Kommis einer der Spezerei- und Eisenwarenbranche. Lehrlinge: ein Photograph, ein Eisernenmacher, ein Tischler.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich erteilt. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen. Wir bitten uns von der Befolgung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsstelle des Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereinsgebäude).

Bistritz, am 26. Januar 1905

Eingelendet.

Wiel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge Strümpfe, Kinderanzüge u. c. u. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gefeschlich geschützte „FLOX“ Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegetthoffblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“, Stofffarben-Unternehmung. Wien, VI., Wallgasse 34. 1 (2-16)

INSERTATE.

Nr. 3. 211/905.

Rundmachung.

Auf Grund des § 2 des Hundesteuer-Statutes des Besterce-Masboder Komitates fordere ich sämtliche Hundeeigentümer, sowohl der inneren, als auch der Vorstädte auf, bis 10. Februar l. J. die in ihrem Eigentume befindlichen Hunde auf vorschrittmäßigem Anmeldeblatte unverzüglich bei diesem Amte anzumelden...

Neuerdings mache ich die Hundeeigentümer aufmerksam, daß Hunde größerer Art mit Maulkorb zu versehen sind.

Die im vorigen Jahre vorgemerkten Hunde sind von der Anmeldung befreit und werden die Hundeeigentümer aufgefordert, behufs Uebernahme der Hundemarken, binnen 8 Tagen sich beim Polizeikommissär zu melden.

Anmeldeblätter und Hundemarken werden gratis ausgegeben.

Besterce, am 28 Januar 1905.

35 Gyúrf, Polizeihauptmann.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen schwächerer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten

Lahusen's Lebertran.

Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Kein Geheimmittel. Reiner Lebertran ohne Zusatz. Nach besonderer Methode hergestellt, gereinigt und geklärt. An Geschmack hochfein und milde und von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis Mk. 2.30.

Sz. 3811-904. fszb.

Árleitési hirdetmény.

A vármegye alispánja 10094-904 számú rendeletével a makód-szuplaji vicinális úton építendő 41. számú hid vállalat útján való felépítésel 3056 kor. 28 fill. költséggel engedélyezte.

E munkálatokra f. é. február hó 9-ik napjának d. e. 10 órájára hivatali helyiségben tartandó zárt ajánlati versenytárgyalást hirdetik.

Felhívom a versenyezni óhajtókat, hogy az említett hid felépítésének elvállalására vonatkozó s az engedélyezett összeg után számítandó 5%nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kifizött nap d. e. 1/2 10 órájáig hozzám annyival is inkább adják be, mivel a később érkezettek figyelembe venni nem fogom.

Az 5%nyi bánatpénz az árlejtési eljárás befejezése után vállalkozó által azonnal 10%ra egészítendő ki.

A kérdéses munkálatokra vonatkozó mérnöki leírások és részletes tervek hivatalos helyiségben a hivatalos órák alatt bármikor betekintheők.

Naszódon 1905 évi január hó 5-én.

A járás főszolgabírója

László Zoltán s. k.

főszolgabíró.

24 (3-3)

Windtreibende krampfstillende Bibergeiltropfen. ein den Appetit anregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel. Preis per Flasche K 1.- Weniger als 2 Flaschen (Nachnahme K 2.50) p. Post nicht versendet. - Zu beziehen durch Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz (Nied.-Oest.) 11 (5-18)

Borger Fließpapier, dann Packpapier, sowie Zeitungsmaschinerie sind billigt in größeren und kleineren Menge bei der Administration dieses Blattes, Reizgasse Nr. 14 zu haben. 20 (4-10)

Wer dicker und stärker werden will. Lunge und Hals. Malz-Kraft-Extrakt. Brankmann & Co. Gelsenkirchen No. 64.

Wilhelm Mühle. k. u. k. Hoflieferant, Temesvár. Grosskulturen von Samen, Pflanzen, Rosen, Bäumen etc. (Kulturland: 62 Kat.-Joch = 37 Hektar.)

Grosse Ueberraschung! Im Leben nie wieder diese Gelegenheit! 500 St. fl. 1.95

1 prachtvoll vergoldete Präcisions-Uhr, genau gehend, mit 3-jähriger Garantie, samt passender Kette. 1 mod. seidene Herrenkrawatte. 3 St. ff. Sacktücher. 1 reiz. Herrenring mit imit. Edelstein. 1 prachtvolles Lederportemonnaie. 1 prachtvoller Taschentüchtespiegel. 1 Paar Manschettenknöpfe. 3 Brustknöpfe, 3% Doublegold, Patentschloss. 1 prima Nickelschreibzeug. 1 eleg. Pariser Damenbroche (Neuheit). 1 Paar Boutons von Simili-brilliantstein, sehr täuschend. 3 Luxgegenstände, grosse Heiterkeit für jung und alt. 20 wichtige Korrespondenzgegenstände und noch 400 Stück diverse Gegenstände, im Hause unentbehrlich, alles zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet nur fl. 1.95.

A. Liban, Krakau Nr. 40.

NB. Für Nichtpassendes Geld retour. 33(1-5)

Zahnarzt Josef Perl American Dentist kommt den 30. d. Mts. nach Bistritz und wird einige Tage im „Hotel König v. Ungarn“, Zimmer Nr. 2, ordinaieren.

Billige Maskenfleider sind im Csallner'schen Hause, Ungargasse Nr. 17, 1. Stock, zu haben. 34

500 Liter Heidendorfer Wein bester Qualität aus dem Jahre 1901 sind zu verkaufen. Reizgasse 14. 19 (4-10)

Flechten. Wer seine Flechten... Zinkoxyd-Naphtol-Salbenformel. Apotheker L. Hofmann in Leipzig-Sehkedutz No. 9.

Liniment. Capsici comp., Unter-Bain-Expeller. ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erfältungen angewendet wird.

Das Beste in Samen und Blumenzwiebeln. Das Edelste in Obst-, Zier- und Alleebäumen. Das Schönste in Nadelhölzern und Sträuchern.

Ab 1. Oktober 1904 (Beginn des neuen Jahrganges) erhält jeder Abonnent des modernen Familienblattes „Österreichs Illustrierte Zeitung“ 100 Künstlerpostkarten gratis. „Österreichs Illustrierte Zeitung“ Modernes Familienblatt. Abonnement: 1/2 Jähr. Mk. 4.50 - Wöchentlich erscheint ein Heft.

Eigentümer, Verleger und verantwortlicher Redakteur Carl Schell. - Druck von Carl Csallner in Bistritz, (Polzgaße 22.)